Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 51

Artikel: "Händler und Helden"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647147

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

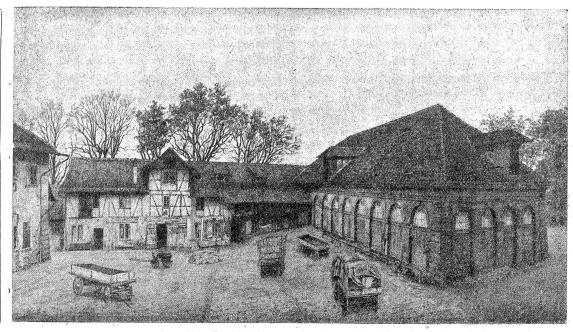
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die alte Reitschule von Bern.

Mänge-n-alte Realschüeler wird sich gwüß o no bsinne a ihre-n-ehemalige-n-Abwart Aschlima mit d'm Sammetchäppi u d'r länge Tubakpsosse. I d'r freve Ink het me ne gwöhnlich mit sir Frou uf em Bänkli vor em Schuelhuus gseh size. D'Frou het no ne-n-alti Roßhaarschpizhube treit und immer finßig druf los glismet. Das alte Pärli het sech albez rächt nätt gmacht uf däm Bänkli, bsunders we d'r Ma de Pfusse mit Oldenkott oder Beder gichtopset u blani Ningli i d'Eust blaie het; eis schöner als d's andere. U zwüsche de Fänschter hei die alte Lütsi Blueme gha, es isch e wahri Bracht gsi. D'Simse si überfüllt gsi mit de schönschte Nägeli, Geranie, Biönki u Fuchsia, mi het wyt und breit nüt so gseh. We d'r Verschönerungsverein dazumal äxischtiert hätte, so würd d'r Nealschuclabwart oh i Zwhsel geng d'r erscht Krys im Fänschterschmuck überscho ha.

Wär het zur sälbe Zyt d'r Noldi Rötlisbärger, d'm Seifeschtängel si Ladechnächt nid kennt? Dä fescht Ma mit sim große Bart u Schnouz isch i d'r ganze Schtadt bekannt gsi, vo wäge er het die großi Trumpette vo d'r Grütlimusit blaase. Das Inschtrumänt isch so vo gwaltiger Dimänsion gsi, daß me-n- Maa hätt chönne dryschtooße. Das het scho ne Lunge bruucht, um dört dry z'blase, aber üse Noldi het's mit Liechtigkeit zwäg bracht zur Freud u Schtolz vo dr ganze Stadt.

Bo Int zu Int ich a d'r Brunngaß es Röuchli ufgange u de het me gwüßt, daß d'r Schpezierer Binggeli im Füfezwänzgi oder d'r Lädelimüller z'unterscht i d'r Loube Gaffee röschtet. Wie me's het als Buebe, me luegt so Öppisem gärn zue, aber d'r Lädelimüller het das nie möge lude. Er het üs immer furt gjagt u we mer de nid gange si, so isch er de mit d'r Böutsche cho, aber wohl Mähl, de si mer de gschobe. Nüt het ne so gfuxt, als we mer ihm im Berbngah hei a de Wedele zupft, aber mir hei wohl gwüßt, daß är üs mit sine dick, schwäre Bei nie hätt nache möge.

"D'Säx chunnt, d'Säx chunnt!" es wird öppe-n-ander Wätter welle gä! — het's albez gheiße, we d'Iumpfer Bundeli mit em grüene Chrueg zum Brunne isch cho Wasser reiche. Das uheimelig Wäse het eim ganz a d's Froueli vom Läbchuschehüsi us em Märli vom "Chlinne Düümlig" erinnert. Us e re-n-alte Gapotte nach em ene Muschter vom vorletschte Jahrhundert het e längischpikigi Nase-n-use-gluegt, Chopf, Blid und Rügge vor

abe gneigt, u de het sie beschtändig vor sech ane brumelet und üfbigährt, daß me sech fascht gförchtet het.

Die alti Jumpfere isch Huseigekümere vom Nr. zwölfigsiu het id'r Gaß als sehr rych gulte. Vor luter Gyzhet sie albez d'Gaffeebohne zellt und umgekehrt, isch se de mängisch d's Güegi acho, ganz Hampfele Guldschtückli zum Fänscher us z'bänggle, dis ihre du ändlich d'r Riegel z'grächetem g'schtett wordesneisch. Es isch nume schad, daß i nid besser zeichne cha, das gäb e Helge!

Vo me ne Holzhauer, da simerzyt a d'r Brunngaß gwohnt het, d'r Name isch mer nid bekannt, wird es luschtigs Schtückli erzellt. Er soll nämlich en überus guete Mage gha ha u sig de albez i Platelchäller a d'r Chramgaß äne ga z'Vieri näh. Sis Ordinäri sig gsi:

e Maah Wyke, e Zwöipfünder Brot u ne tolle Big Chas.

Nachdem er de die rycklechi Mahlzyt heig abegworgget gha, sig er de ufgschtande u zu de Schtammgescht gseit: "So, guet Nacht ihr Herre, i wott jit ga z'Nachtässe, d'Frou het mer e gueti Schpädröschti parat.

Im einezwänzgi isch afangs de siebezger Iahr es Ehepaar gwohnt gäge d'Schütti, use, i me ne hälle, heimelige Logis mit Ussicht uf en Altebärg. "Wüll" hei si gheiße, flußigi, tifigi Lüt; är isch Dienschtma gsi u sie Büürschschmodere u Modiste. Sie hei's rächt schuff chonne mache, wie me seit, u zuedäm hei si nume-n-es Buebli gha, d'r Kari. Dä Büebel het d'Maggeroni für sis Läbe gärn gha, i gloube so gärn, daß er alli drü Mas im Tag gno hätti. Vo-n-ihm schtammt das schtadtbekamnte Liedli: "Oh, die gueti Maggeroni," wo-n-ihm z'älbisch jede Schtadtbued nache gsunge het u me's sogar no sith hie u da ghört.

(Schluß folgt.)

"Händler und Helden."

Das von Sombart als Argument für den Krieg geprägte Wort von den "Händlern und Helden" kommt einem heute in neuer Bariation in den Sinn, wenn man die beginnende Diskussion zwischen London und Paris über die Amwandlung der deutschen Berpflichtungen verfolgt; die Engländer sind dabei wiederum die Händler, den Ruhm des Helden nimmt in veränderter Form diesmal Frankreich aufsich. England ist entschlossen, "bei aller Rücksichtnahme auf die Interessen Frankreichs diesmal ganze Arbeit zu leisten",

wie Londonerberichte melden. Frankreich aber verfolgt unsentwegt seine Politik der unbedingten Forderung.

Ein amerikanisches Blatt hat kurz vor der Abreise Briands nach London die Pariservorschläge prophezeit, und zwar in der Form, die den Engländern passen mußte. Die Kenntnisse der "Chicago Tribune" sind deshalb als Suggestionsversuche gegenüber Paris zu werten. Frankreich wäre nach der Meinung des Blattes bereit, das Londonerabkom= men fallen zu lassen, wenn Deutschland versichern wollte, es werde seine Schulden in anderer Form bezahlen. Es würde ferner die Besatzungen im Rheinland reduzieren, damit die Besetzungskosten verringe t werder könn en. Dasur aber müßte England Garantie für den Fall eines fünftigen deutschen Angriffes geben. Frankreich anerkenne gerne, daß England durch die deutsche Desorganisation seiner Finanzen großen Schaden leide, aber es brauche die Reparationszahlungen. Es fordert darum, daß bei den englischen Arbeiten gur Wiederherstellung Deutschlands, die den englischen Sandel wieder beleben soll, Frankreichs Ansprüche voll Rechnung getragen werde; das heißt mit andern Worten: Ich verzichte auf die Eintreibung der Schulden in Deutschland, wenn du sie aus beinem Sad bezahlst, perfides Albion: Aber nun kommt noch der Schluß der französischen Weisheit: Frank-reich könne nicht zugeben, daß die Reparationssumme herunter gesetzt werde, denn sowieso habe es alle denkbaren Erleich terungen gewährt.

Die Darstellung wird sofort als Bersuchsballon erfannt. Amerika und gewisse englische Kreise sind heute überzeugt, daß es ohne eine Kette großartiger Nachlaßverträge nichts aus der "Reparation" werden wird. Man legt darum den englischen Regierungskreisen in erster Linie nahe, sich an Frankreich zu wenden mit dem Angebot, zunächst von London die Abschlagszahlungen in Form eines Berzichts der Engländer auf ihre Forderungen zu empfangen. Ob die englische Regierung so weit ist, daß sie im Berzichten vorangehen kann, läßt sich nicht beurteisen. Sedenfalls verlangt die noch stetig wachsende Krisis, daß sie bald so weit sei, und sie wird dahin kommen, wenn nicht heute, so doch morgen. Nehmen aber die Franzosen den Borschlag zur Güte an, so werden sie aus "Helden" sicher aber langsam zu "Händlern", und ihnen ist damit mehr gedient als selbst den Deutschen.

Aber die große Frage ist, ob die Regierung Briand wirklich im Stande sein wird, den Bersuchsballon der Amerikaner zu verstehen, ja nur verstehen zu können. Die Kammer, auf die er sich stützt, hat stark nationalistisches Uebergewicht, die Stimmung im Lande leidet heute noch unter der Fortsetzung der Kriegspsnchose, die nur in der Metamorphose zum Haß gegen den zahlungsunwilligen Schuldner geworden ist. Dieser Sah und diese politischen Strömungen dittieren den jeweiligen französischen Widerstand gegen die englischen Vorschläge und führen die Feder bei jedem Notenwechsel mit der deutschen Regierung, wie dies in den letten Tagen der Fall war, als Wirth bekannt gab, es sei Deutschland unmöglich, im Januar zu zahlen, da die Bedingungen der deutschen Zahlungen die internationale Finanzwelt von der Gewährung jeder Anleihe an Deutschland zurüchalte. "Wir sind erstaunt, daß Deutschland so gar nichts sagt von den verfügbaren Summen und von den Quellen seiner Staatseinnahmen", so ungefähr lautete der Sinn des Protestes, den Paris Iosließ.

Baris kann sich aber sagen, daß der Hinweis auf die Saltung der Finanzwelt deutsicher als alles andere die gemeinsame Regie von Berlin und London verrät, und daß Rathenau nicht umsonst seine erste und zweite Londonerreise unternahm. Der Bersuch Stinnes, mit den Franzosen direkt in Berbindung zu treten, wird viel erfolgreicher auf dem Wege über London erneuert. Der Erfolg hat sich zur Kooperation gegen den Frieden von Bersailles verdichtet, und wird sich weiter verdichten zur Teilnahme auch des französischen Kapitals, die die gemeinsame Aktion gegen die vernichtenden Schranken des Wirtschaftslebens zustande kommt.

Alles dreht sich nun um diese eine wichtige Frage: Rann sich England wirklich dazu aufraffen, seinen Standpunkt des wirtschaftlich schwer Bedrohten zur rechten Zeit richtig zu erfassen, und haben seine Führer die Krast, ihre Erkenntnis den Franzosen als die ihrige aufzuzwingen. Es handelt sich längst nicht mehr darum: Soll Deutschland Reparationen leisten oder nicht, sondern: Wie wird die Reparation der europäischen Wirtschaft ermöglicht und was hat sie bis jest verunmöglicht. Antwort: Ermöglicht wird sie, wenn die Sieger zahlen, verunmöglicht, wenn die Besiegten weiter zahlen sollen, und zwar sollen zahlen in erster Linie die reichen Sieger. Frankreich in seiner Lage kommt wirtschaftlich einem Besiegten nahe. Man soll England deshalb gar nicht so sehr loben, wenn es seine Notwendigkeiten eher einsieht als Frankreich. Das verwüstete Land wird, wenn ihm nichts geliefert wird, einem Deutschland gleichen, das man völlig ausquetscht, nur daß die Ausquetschung in einigen kurzen deutschen Besetzungsjahren vor Friedensschluß vorgenommen wurde. Darum ist es geradezu ein Gebot der Wirtschaft, daß der Händler England zum Selden werde und hergebe, was andern nützen, ihm aber, wenn es allein bleibt, nicht helfen kann: Seine Rapitalien und Forderungen. Man hat das Zauberwort Berzichte" von Amerika erwartet und vergeblich gehofft. Soll man es auch von England umsonst erhoffen?

Das schleichende Elend wird nicht von Europa weichen, solange England die von der "Chicago Tribune" Briand sugeschobenen Absichten zu den seinigen macht. Befolgt es die erhaltenen Räte nicht, so werden sich die Folgen bald zeigen; die erste Frucht der Washingtonerkonferenz, die Demission der nordchinesischen Regierung, tann den europäischen Konferenzen als Warnzeichen dienen. China, übervölkert, überschuldet, desorganisiert, in seiner Stellung gegenüber dem neuen pazifischen Vierbund Deutschland ähnlich, das sich gegenüber die Völkerbundsstaaten als kompakte Ausbeuter= allianz sieht, protestiert gegen die öffentlich bekundete Berbrüderung der Mächte zu seiner Bevormundung, indem es die Hilfe der Ahnen anruft. Die deutsche Ahnenbeschwörung, die Hoffnung auf Barbarossa, Friedrich den Groken, von Stein, Pork und Bismark ist vielleicht in der Wirkung weniger irreal als die chinesische, aber sie müste die endliche Folge sein, wenn Paris nicht zuguterlett doch umbernen und seine Talente als Rechner zu seinem wirklichen Vorteil entwideln würde.

Wie es dies tut, wird man an den Londonerverkandlungen sehen. -kh-

Christbaum.

Fragst du, Liebe, was bedeuten Soll der grüne Weihnachtsbaum? Tief im Winter den erneuten Heitern dust'gen Frühlingstraum.

Aber noch sollst du gewahren Eines schönern Sinnes Preis! Sieh, vor vielen hundert Kahren Sproß in Bethlehem ein Reis;

Sproß ein Reis, verhüllt vom Schweigen Einer sternenhellen Nacht: Nun ein Baum mit breiten Zweigen Hält die Welt es überdacht.

Stolz im Glanz des Siegerruhmes, Schwer von Frucht und Schatten mild, Steht der Baum des Chriftentumes, Und der Chriftbaum ift sein Bild.

Unter dem und jenem Baume, Liebe, laß uns liebend stehn, Und von höherm Frühlingstraume Wird ein Atem uns umwehn. W. Wackernagel.